

Auferstehungsgemeinde Mainz Palmsonntag 2026  
Markus 14, 1-9

Der Predigttext behandelt ein Reizthema: Verschwendung. Das ist jedenfalls eines meiner Reizthemen. Andere haben da sicherlich andere Themen. Bei mir ist es auf jeden Fall so, dass ich seit jeher spontan erst einmal Sympathien für die habe, die sich da beschweren. Ich kann mir gut vorstellen: Wäre ich dabei gewesen, hätte ich wahrscheinlich genauso reagiert. Vielleicht hätte ich es nicht ausgesprochen – ich will mich in Gesellschaft nicht unbeliebt machen und die Nörgeltante raushängen lassen – doch in mir hätte es vermutlich gehörig gebrummt. Das geht mir bei diesem Thema oft so.

Im letzten Jahr hatten wir in meiner Dienststelle Jubiläum.

Das wurde groß gefeiert. In der Planung wurde immer noch eine weitere Attraktion hinzugefügt. Und das Buffet wurde immer üppiger bestückt. Bei all den Anschaffungen, die teilweise nur für diesen einen Anlass getätigt wurden, um anschließend im Müll zu landen, bekam ich die Krise. Ich fand einiges überflüssig.

Und Nachhaltigkeit war das einzige, was nicht auf dem Festprogramm stand. Dann kamen weniger Gäste als erwartet – ich hatte schon zuvor meine Bedenken angemeldet – und jede Menge der guten Speisen fanden keine Abnehmer. Lebensmittelverschwendung passt gar nicht in mein Weltbild. Ich bin ganz konträr zur orientalischen Gastfreundschaft, bei der es zum guten Ton gehört, viel zu viel bereit zu haben.

Ich bin dann meistens die, die Tage später noch die Reste isst, die nicht mehr appetitlich aussehen und die sonst niemand mehr will. Reste werden bei mir aufgegessen, auch wenn sie mir schon aus den Ohren kommen, weil sich vieles nicht in kleinen Mengen kochen lässt und ich als Alleinstehende dann tagelang mit einer Suppe oder einem Gulasch zu tun habe.

Oder der Überschuss an Altkleidern, der nur dadurch zustande kommt, dass wir ständig dem neuesten Trend entsprechen wollen und die Kleidungsstücke aus der letzten Saison dann aussortieren, auch wenn sie noch weiterhin tragbar wären.

Andere legen sich gleich Sachen zu, die ohnehin nicht länger als eine Saison halten. Damit kann man sich dann scheinbar guten Gewissens im nächsten Jahr wieder neu erfinden. Das Problem mit dem Textilmüll ist dann weit weg in Pakistan oder Indien, wo dieser Textilmüll nicht etwa recycled, sondern größtenteils verbrannt wird. Zum Schaden der Umwelt und der Menschen dort. Und je mehr Kunstfaser umso schlimmer. Wir müssten doch endlich so weit sein, einzusehen, dass Verschwendung keine Option ist. Dass wir schon viel zu viel verschwendet haben an den Ressourcen dieser Erde.

Allerdings: Es gibt einen kleinen und dennoch bedeutenden Unterschied zwischen Verschwendung und Hingabe.

Den lassen die frommen Gäste bei Simon außer Acht. Verschwenderische Hingabe ist ein göttlicher Charakterzug und nicht zu verwechseln mit ausbeuterischer Verschwendung auf Kosten anderer.

Göttliche Verschwendung ist schon in der Schöpfung erkennbar. Jeder Pfirsichbaum trägt unzählig viel mehr Blüten, als er am Ende Früchte hervorbringt. Gott hat die Schöpfung nicht nach buchhalterischen Kriterien angelegt, so dass der Ertrag eindeutig kalkulierbar wäre. Er lässt seine Sonne aufgehen und es regnen auf Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte.

„Mein Becher fließt über“, so heißt es wörtlich in Psalm 23. Ein überfließender Becher verspricht übrigens nicht nur Fülle, sondern auch Frische. Nicht nur randvoll, nein überquellend schenkt Gott. Verschwenderisch.

Zwölf Körbe voll bleiben übrig als Jesus die 5000 verköstigt hat. Ich habe mich schon immer gefragt, was mit den Resten passiert ist. Doch das steht wohl nicht zur Debatte. Entscheidend ist, dass Gott nicht kleinlich ist.

Und jetzt ist da diese Frau, die etwas von diesem Wesenszug Gottes verstanden und verinnerlicht zu haben scheint.

Es ist schon auffällig, dass es oft die am Rande stehenden und zudem oft Frauen sind, die etwas von den Wesenszügen des Reiches Gottes umsetzen. Es sind nicht die, denen wir theologisch relevante Aussagen zutrauen.

Da kommt einer aus der religiösen Führungsriege, um mit Jesus ein Gespräch theologischen Inhalts zu führen.

Nach einer Weile sagt Jesus: „Okay, du kennst dich anscheinend mit den religiösen Bestimmungen aus. Jetzt kommt's darauf an, dass du alles verkaufst, alles hingibst und mit mir mitkommst.“. Das findet jedoch keine Resonanz bei dem Religionsbeamten.

Es ist aber eine arme alte Witwe, die alles was sie hat, in die Kollekte gibt.  
Oder eben diese Frau, die weit mehr als üblich und vordergründig nötig gibt.

Und neben dem Irrtum Verschwendung und Hingabe zu verwechseln können wir auch folgendem unterliegen: Dass wir nämlich glauben, wir könnten Hingabe an Jesus und die an Arme gegeneinander ausspielen.

Das gerade nicht. Jesus meint nicht entweder oder. Entweder die Armen oder ich. Entweder soziale Verantwortung oder Spiritualität. Umgekehrt soll im Leben von Christen beides vorkommen und beides aus vollem Herzen und mit ganzer Hingabe. Religion mit Berechnung ist nicht mehr als das: eben Religion. Das Einhalten und Kalkulieren von religiösen Richtigkeiten. Da gab es die, die religiös akribisch vorschriftsmäßig zehn Prozent von allem, auch von jedem Küchenkraut abgaben. Aber eben abgaben, nicht hingaben. Hingabe an das Reich Gottes sieht anders aus. Da geht es um Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue, sagt Jesus. Hingabe ist allumfassend, jenseits jeder Arithmetik. Und sie umfasst Zeiten, in denen uns nichts wichtiger ist, als in Gemeinschaft mit Jesus zu sein.

Koste es, was es wolle. Zeiten ganz mit und für ihn. Allein mit ihm. Das ist Spiritualität. Zeiten, in denen wir von uns wegschauen und nur auf Jesus. In denen wir mehr und anders beten, mit anderen Worten und in anderer Haltung als gewöhnlich. In denen wir unsere Liebe auf Jesus niederfließen lassen, wie das überaus kostbare Nardenöl der Frau im Evangelium. Und Zeiten in denen wir die überfließende Hingabe Jesu weitergeben, an die, die sie brauchen, zu denen sie ohne uns schwer gelangen würde. So wie der überfließende Reichtum des Speisungswunders durch Hände der Jünger zu den hungernden Menschen gelangte.

Hingabe erfahren und lernen wir bei Jesus und mit ihm. Gottes Hingabe findet ihren Höhepunkt in dem, was bald nach der Abendgesellschaft bei Simon folgt. Jesus gibt sich ganz hin. Für alle Menschen, ohne Ausnahme. Er hält nichts, gar nichts zurück. Gibt sich ganz mit Leib und Leben, Haut und Haaren, verschenkt sich, seine Worte, seine Nähe, sein Leben.

Wir feiern das gleich im Abendmahl. Hören Sie das einmal bewusst, vielleicht auch neu: „Mein Leib, für dich gegeben. Mein Blut, für dich vergossen.“ Und vielleicht gelingt es, dieses „Für Dich“ mitzunehmen in diese Karwoche. An Gründonnerstag werden wir das noch einmal feiern. Und natürlich an Karfreitag.

Jesus verschenkt und verschwendet sich. Hingabe, die nicht überflüssig, sondern überfließend ist.